



Gegen Rassismus und Faschismus

Meldet euch

- wenn Ihr rassistische oder faschistische Schmierereien entdeckt
- wenn Euch Treffen alter und neuer Nazis bekannt werden
- wenn Ihr Bedrohungen und Einschüchterungen durch Nazis erlebt bzw. davon hört
- wenn Ihr von Übergriffen bzw. Diskriminierungen betroffen seid oder sie miterlebt

Ihr erfahrt

- wo Ihr Euch weiter informieren und organisieren könnt.
- wie Ihr etwas unternehmen könnt (z.B. Putzaktionen gegen Neonazi-Parolen)

861 94 22

261 76 61

692 15 99

Antirassismus-
Telefon
(mit Anrufbeantworter)

AKTIVES MUSEUM
Faschismus und
Widerstand in Berlin e.V.
Mo. - Fr. 10 - 17 Uhr
(mit Anrufbeantworter)
gefordert von Netzwerk e.V.

Antifa-Info-Tel.
von unabhängigen Gruppen
nur Samstags 16 bis 20 Uhr

Dort werden Eure Informationen gesammelt und weitergegeben,
damit etwas unternommen werden kann!



A Berichte

- "Verfolgung und Widerstand in Essen 1933 - 1945"
Anmerkungen zu einer Ausstellungsüberarbeitung
von Michael Zimmermann
- Koordination im Bereich Kriegsgefangene / Deserteure

B Infos, News

- "Alle sind gefordert" - Lagergemeinschaft und Gedenkstätteninitiative Moringen e.V. gegründet
- Bergen - Belsen:
 - Jürgens legt Grundstein für Gedenkstätte
 - Erklärung der 2. Bergen-Belsen Konferenz zur Neugestaltung der Gedenkstätte
- Rückblick in die Vergangenheit der Stadt Geretsried - ein Interessengemeinschaft stellt sich vor.

C Veranstaltungen

- Bundesweites Gedenkstättenseminar nach Nürnberg auf den 5.-8. Oktober verlegt.
- Aktionskomitee Emslandlager - DIZ lädt ehemalige Kriegsgefangene der Emslandlager ein - Gedenkveranstaltungen zum 1. September geplant

D Literaturhinweise

Vorbemerkung

Einen Nachtrag möchte ich noch zum Rundbrief Nr. 29 für diejenigen machen, die den Zeichner des Titelblattes und sein Signaturzeichen nicht so gut kennen, daß sie ihn sofort erkannt haben. Es handelt sich um Siegfried Sommer aus Emden. Ende letzten Jahres habe ich

darauf hingewiesen, daß es über ASF die Möglichkeit gibt, Mittel für die Finanzierung von Seminarveranstaltungen bei der Bundeszentrale für politische Bildung zu erhalten. Für eine Veranstaltung sind voraussichtlich noch Mittel vorhanden, so daß ich interessierte Vereine / Gruppen bitte, sich

an mich zu wenden.

Ende April / Anfang März wird das endgültige Programm für das Gedenkstättenseminar in Düsseldorf vom 1.-4. Juni mit den Anmelde- und Anfahrtshinweisen über die Friedrich-Ebert-Stiftung getrennt an die Bezieher des Rundbriefes versandt.

IMPRESSUM

HERAUSGEBER: Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.v., Lebensstr. 1
1000 Berlin 12, Tel. 030/31 02 61

REDAKTION: Thomas Lutz

GESTALTUNG: Rainer Papp

HERSTELLUNG: Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V. Buch und Mediendienst, 3308 Königslutter - OT Beienrode

SPENDENKONTO: Postgiro Berlin West, 675 - 103, BLZ 100 100 10

"Verfolgung und Widerstand in Essen 1933 - 1945"

Anmerkungen zu einer Ausstellungsüberarbeitung

Die "Alte Synagoge" wurde 1980 mit einer Ausstellung zum Thema "Widerstand und Verfolgung in Essen 1933 - 1945" eröffnet. Diese Ausstellung sollte verdeutlichen, daß der Nationalsozialismus nicht nur mit der Spitze des NS-Regimes in der fernen Reichshauptstadt Berlin zu tun hatte, sondern auch mit dem Verhalten der Menschen in einer Stadt wie Essen - mit dem dortigen Alltagsleben, mit der Verfolgung der politisch und religiös Andersdenkenden sowie der rassistisch Diskriminierten am Ort, schließlich auch mit der lokalen Opposition gegen das Regime. "Widerstand und Verfolgung in Essen" stellte einen konkreten Bezug zur heimatlichen Umgebung her und ermöglichte so ein historisches Lernen, das von der Anschaulichkeit und der sinnlichen Erfahrung lebt. Zugleich bemühte sich diese Ausstellung jedoch, der Gefahr bloßer "Kirch-turmpolitik" entgegenzuwirken: Es wurden solche örtlichen Aspekte herausgegriffen, die beispielhaft für das Leben im "Dritten Reich" stehen können. Seit dem 1. März 1989 ist diese Ausstellung in überarbeiteter und aktualisierter Form mit verändertem Titel in einem Teil des Emporenbereichs der "Alten Synagoge" wieder der Öffentlichkeit zugänglich.

Innenbereiche

Die Ausstellung strebte und strebt keine Gesamtgeschichte Essens unter dem Nationalsozialismus an; sie konzentriert sich auf solche Fragen, die für unser heutiges Verständnis der damaligen Vorgänge hilfreich und wichtig sind. So werden im ersten Themenbereich "Die Krisen der Weimarer Republik" vor allem zwei Fragen aufgeworfen: Wie kam es zum Zusammenbruch der ersten deutschen Demokratie? Und: Welche Faktoren ermöglichten den Aufstieg des Nationalsozialismus? Die Ausstellung weist also eindringlich darauf hin, daß eine historische Auseinandersetzung mit dem "Dritten Reich" nicht erst mit dem Jahr 1933 einsetzen darf. Das NS-System hatte eine Vorgeschichte, die zu studieren für die heutige Bundesrepublik nicht bedeutungslos ist.

In dem Themenbereich "Als die Nazis an die Macht kamen" wird dokumentiert, wie sich die Nationalsozialisten in der Phase der Macht-ergreifung im einzelnen durchsetzten, in welcher Weise sie dabei Terror, Propaganda und Versprechungen miteinander verbanden, wo sie auf Widerstand stießen und wo ihnen Anpassung oder gar aktive Unterstützung weiterhalfen. Die nächste Abteilung "Widerstand gegen Gleichschaltung, NS-Terror und

Kriegsvorbereitung" zeigt, wer als Widerstandskämpfer oder Oppositioneller tätig wurde, wie dieser Widerstand geleistet wurde, und nicht zuletzt, welche Motive und Ziele diesen Widerstand beflügelten.

Ein Bereich der Ausstellung befaßt sich mit dem Vorkriegs-, ein weiterer mit dem Kriegsalltag in Essen. Dabei wird deutlich, daß das Bild von einer harmonischen, nationalsozialistisch ausgerichteten "Volksgemeinschaft", das die Goebbels-Propaganda entwarf, nicht den Tatsachen entsprach. Viele Menschen paßten sich nicht oder zumindest nicht in allen Lebensbereichen an. Sie verweigerten den Hitler-Gruß, beteiligten sich nicht an offiziellen Sammlungen, kritisierten das Regime, erzählten verbotene Witze oder äußerten sich skeptisch über den Kriegsausgang. Manche von ihnen wurden denunziert und bestraft, andere konnten der Verfolgung entkommen.

Gleichwohl wäre es für Essen wie für andere Orte falsch, Macht und Einfluß des NS-Systems auf die Bevölkerung allein auf Unterdrückung und geschickte Propaganda zurückzuführen. In weiten Kreisen, wenn nicht gar in der Mehrheit der Bevölkerung waren es andere Faktoren, die der NS-Führung Zustimmung oder zumindest passive Duldung sicherten: Der wirtschaftliche Aufschwung und der Rückgang der Arbeitslosigkeit, die größtenteils durch Aufrüstung und Kriegsvorbereitung bedingt waren, wurden durchaus dem Regime zugute gehalten. Die aggressive Außenpolitik Hitlers befriedigte die nationale Großmannssucht zahlreicher Deutscher. Der Kult um den sogenannten "Führer", der über den Niederungen des Alltags zu schweben schien, wurde in Essen wie anderswo von der großen Mehrheit mitgetragen. Schließlich wurden auch die Unterdrückungsmaßnahmen gegen gesellschaftliche Außenseiter weithin gebilligt.

In einem weiteren Ausstellungsbereich geht es um die politische Opposition gegen das NS-Regime während des Krieges. So bildeten sich 1941/42 in mehreren Städten des rheinisch-westfälischen Industriegebietes kleine, kommunistisch geführte Widerstandsgruppen, die Verbindungen bis nach Berlin, nach Mittel- und Süddeutschland hielten. Gerade am Beispiel dieser Gruppen zeigt sich die Tragik eines Widerstandes, bei dem hoher moralischer Anspruch und geringer - man möchte sogar sagen: lediglich symbolischer - Einfluß einen erschütternden Kontrast bildeten. So gaben diese Widerstandskämpfer hektographierte Flugschriften heraus,

die von einer tiefen Scham über die nationalsozialistischen Morde an den Juden, über die völkerrechtswidrige Behandlung von Kriegsgefangenen und über die deutschen Terrorakte gegen die Völker Europas zeugen. Diese Flugschriften, darin liegt die Tragik, erreichten mit einer Auflage von etwas mehr als 100 Exemplaren jedoch kaum einen Menschen.

Der Ausstellungsbereich "Befreiung und Wiederaufbau" macht deutlich, daß schon in den Tagen der militärischen Befreiung durch die Alliierten Männer und Frauen des Widerstandes begannen, die Trümmer fortzuräumen und für einen demokratischen Neubeginn initiativ zu werden. Dieser demokratische Neubeginn, dessen Bedeutung kaum hoch genug veranschlagt werden kann, rechtfertigt es jedoch nicht, das Kriegsende als "Stunde Null" zu kennzeichnen. Personelle Kontinuitäten in der Bürokratie und in den Führungseliten lassen dies ebenso wenig zu wie die einfache Tatsache, daß auch die Bevölkerung ihre Erfahrungen und Prägungen durch das NS-System nicht einfach ablegen konnte. Im nachhinein - die Ausstellung zeigt dies am Beispiel der unzureichend gelungenen Entnazifizierung - erweist sich der Begriff "Stunde Null" als ein psychologisch verständlicher, aber nichtsdestoweniger problematischer Versuch, nach Kriegsende einer tieferen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus auszuweichen.

Die Ausstellung "Widerstand und Verfolgung in Essen" war 1980 bewußt offen angelegt worden. Sie sollte eine Zwischenbilanz der Forschung und damit einen Annäherungs- und keinen Endpunkt im selbstkritischen Umgang der Stadt Essen mit ihrer Geschichte bilden. Diese "Unfertigkeit" der Ausstellung war gewollt, die Überarbeitung und Aktualisierung war von Beginn an als dauerhafte Aufgabe angelegt. Wiedereröffnung hieß deshalb zugleich Veränderung. Aus der Vielzahl der teils kleineren, teil größeren Veränderungen sollen im folgenden die beiden wesentlichen Punkte herausgegriffen werden.

"Apartheid nebenan"

Das Ruhrgebiet - und mit ihm die Stadt Essen - neigt dazu, sich als eine Region von Opfern der Geschichte zu definieren. Diese Mentalität hat ein Bergmann 1946 auf dem Grundungskongreß des Industrieverbandes Bergbau, der heutigen IGBE, in unnachahmlicher Weise zum Ausdruck gebracht. Er sagte dort: "Es kann nicht angehen, daß der Bergmann immer das Kar-nickel spielen muß." Daß die "kleinen Leute" des Ruhrgebietes sich als einflußlose Opfer der Geschichte sahen und häufig noch sehen, kommt gewiß nicht von ungefähr. Wichtige Entscheidungen über die Region wurden außer-

halb oder auch in Unternehmenszentralen gefällt, auf die die abhängig Beschäftigten damals keinen Einfluß hatten. Wie sehr sich solche Unternehmensführungen unter dem Nationalsozialismus mit Schuld beladen haben, ist aus dem Krupp-Prozeß vor dem Nürnberger Kriegsverbrechertribunal bekannt. Krupp war mit der Plünderung ausländischer, darunter jüdischer Betriebe sowie der Ausbeutung von Kriegsgefangenen, Zwangsarbeitern und KZ-Häftlingen erheblich an den Verbrechen des nationalsozialistischen Systems beteiligt. Es mag da wenig tröstlich sein, daß inzwischen nachgewiesen wurde, daß andere Rüstungskonzerne sich keineswegs besser verhalten haben als Krupp.

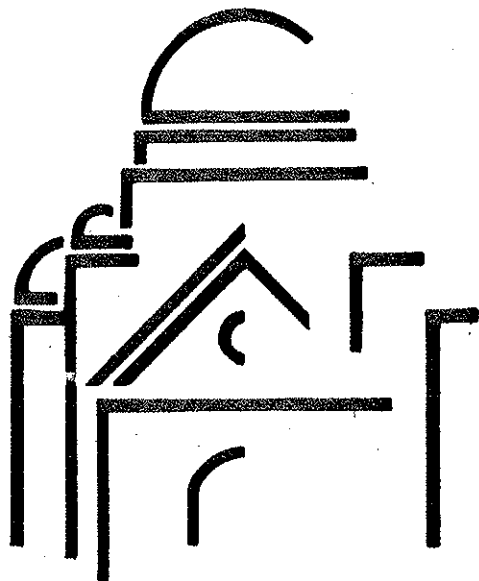
Derartige historische Erfahrungen verleihen der Vorstellung, daß die "kleinen Leute" im Ruhrgebiet lediglich Opfer der Geschichte seien, zweifellos an Überzeugungskraft. Wenn dieses Selbstbild der Region jedoch verabsolutiert wird, enthält es - gerade mit Blick auf das "Dritte Reich" - aber auch Elemente der Verdrängung und Beschönigung. In der Ausstellung wird dies vor allem in jenem Teil deutlich, der auf das Schicksal der Kriegsgefangenen und Fremdarbeiter in Essen während des Zweiten Weltkriegs eingeht. Es waren mehr als 100.000 ausländische Männer und Frauen, die als Kriegsgefangene, Konzentrationslagerhäftlinge, Strafgefangene oder zivile "Fremdarbeiter" zwischen 1940 und 1945 in dieser Stadt arbeiten mußten. Kaum einer von ihnen war freiwillig nach Essen gekommen; die meisten waren von den deutschen Besatzungsbehörden verhaftet oder "dienstverpflichtet" worden. Um die Ausländer von den Einheimischen zu isolieren, wurden sie in Lagern zusammengefaßt. Von solchen Lagern existierten in Essen mindestens 238.

Wie es den ausländischen Arbeitern erging, hing nicht nur von staatlichen und unternehmerischen Instanzen, vom Lagerpersonal und den Wachmannschaften ab, sondern auch von den deutschen Arbeitern. Und hier sind die unterschiedlichsten Verhaltensweisen überliefert. Die Skala reichte von heimlicher Solidarität, die - da verboten - mit einem persönlichen Risiko verbunden war, über Gleichgültigkeit bis zur offenen Brutalität. Der Umgang mit den Fremdarbeitern und Kriegsgefangenen bildete eine menschliche Bewährungsprobe, die nicht alle bestanden. Manche reagierten als vermeintliche "Herrenmenschen" ihre Aggressionen an den Ausländern ab, prügelten und quälten sie.

Gleichberechtigte Arbeitsbeziehungen zwischen deutschen und ausländischen Arbeitskräften waren in aller Regel ausgeschlossen.

Deutsche, die in einem unmittelbaren Arbeitskontakt zu Ausländern standen, taten dies in der Rolle des Vorgesetzten. Das war eine Folge der nationalsozialistischen "Arbeits-einsatzpolitik". Nationalitäten und "Rassen" wurden strikt getrennt; ganz oben rangierten die Deutschen, ganz unten die Polen sowie sowjetische Kriegsgefangene und Fremdarbeiter. Sie wurden in der NS-Terminologie als "slawische Untermenschen" verhöhnt und hatten solche Arbeit zu verrichten, die besonders kräftezehrend, gesundheitsschädlich und schmutzig war.

Dieses Arbeitssystem weist beklemmende Parallelen zum heutigen Südafrika auf. Dort sind die Weißen gegenüber Indern, Mischlingen und Schwarzen privilegiert. Hier standen im Zweiten Weltkrieg die deutschen Beschäftigten über der - in sich vielfach aufgespaltenen - Gruppe der ausländischen Arbeiter. Deshalb ist es nicht abwegig, den Einsatz der Kriegsgefangenen und Fremdarbeiter im Ruhrgebiet als "Apartheid nebenan" zu kennzeichnen, wie dies der Historiker Ulrich Herbert vorgeschlagen hat. Die "kleinen Leute" des Ruhrgebiets waren in diesem Fall keineswegs die Hauptopfer der Geschichte; im Gegenteil, der sogenannte "Ausländereinsatz" ermöglichte ihnen mannigfache Arbeitserleichterungen und berufliche Aufstiegs-möglichkeiten. Der Ausstellungsteil "Kriegs-gefangene und Fremdarbeiter in Essen" ist gemäß aktuellen lokalhistorischen Forschungen überarbeitet sowie um neue Fotografien und Dokumente ergänzt worden. Zumindest im nachhinein soll das Unrechtsbewußtsein über



die Unterdrückung der Kriegsgefangenen und Fremdarbeiter in Essen geschärft werden.

Die vergessenen Opfer der NS-Verfolgung

Der nationalsozialistische Rassismus nahm Menschen nicht als Individuen wahr, sondern teilte sie in vermeintlich "höherwertige" und "minderwertige" "Typen" und "Rassen" ein. Man maßte sich an, vorgeblich "wertvolles" von "wertlosem" Leben zu unterscheiden. Der vorgeblich "ungleiche Wert" von Menschen wurde auf erbliche Faktoren zurückgeführt. "Wertloses" Leben sollte sich nicht fortpflanzen dürfen. Damit versuchten die Nationalsozialisten zu bestimmen, wer die Erde bewohnen dürfe und wer nicht. Auf die furchtbare Logik dieses Denkens hinzuweisen, entbehrt nicht der Aktualität. Existieren doch in der modernen Genetik Strömungen, die erneut behaupten, auf biologisch-naturwissenschaftlicher Grundlage positive von negativen Erbanlagen, vorgeblich "wertvolles" von vorgeblich "wertlosem" Leben unterscheiden zu können.

Das NS-System hatte nun solche Gruppen als "wertlos" oder "minderwertig" ausgesondert, die als vermeintliche oder wirkliche Unangepaßte und Fremde nicht der nationalsozialistischen Richtschnur von einer "deutschen Volksgemeinschaft" entsprachen: Etwa die sogenannten "Fremdvölkischen", "Asoziale", Sinti und Roma, Homosexuelle, Geistesranke oder vorgeblich "unverbesserliche" Gegner des Regimes. Minderheiten war es unter der NS-Herrschaft nicht möglich, ein Leben ohne Angst zu führen. Den vergessenen Opfern der NS-Verfolgung wie eben den Sinti und Roma, den Homosexuellen, der Opfern der schönfärbend mit dem Wort "Euthanasie" umschriebenen Mordaktionen ist deshalb in der Ausstellung ein besonderer Teil gewidmet; sie sollen in dieser Stadt nicht vergessen bleiben. In diesem Ausstellungsteil werden auch am Beispiel des Essener Segeroth-Viertels Konsequenzen nationalsozialistischer Kommunalpolitik aufgezeigt. Die Bewohner des Segeroth, eines armen, unterbürgerlichen Viertels nördlich der Essener Stadtmitte, wurden unter dem Gesichtspunkt der sozialen Anpassung an die "deutsche Volksgemeinschaft" und ihres vermeintlichen "rassischen Wertes" in drei Gruppen geschieden: Solche, die weiter im Viertel wohnen durften, solche, die in städtische Randbereiche ausgesiedelt, und solche, die "ausgemerzt" werden sollten. "Ausmerzen" ist ein Begriff aus der Landwirtschaftssprache. Im Wortsinne bedeutet er, daß krankes oder schwaches Vieh im März nicht mehr aus dem Stall auf die Weiden getrieben, sondern ausgesondert und geschlachtet, eben eben "ausgemerzt" werden sollte. Und für eine Gruppe der Segeroth-Bewohner wurde diese "Ausmerze" furchtbare Wirklich-

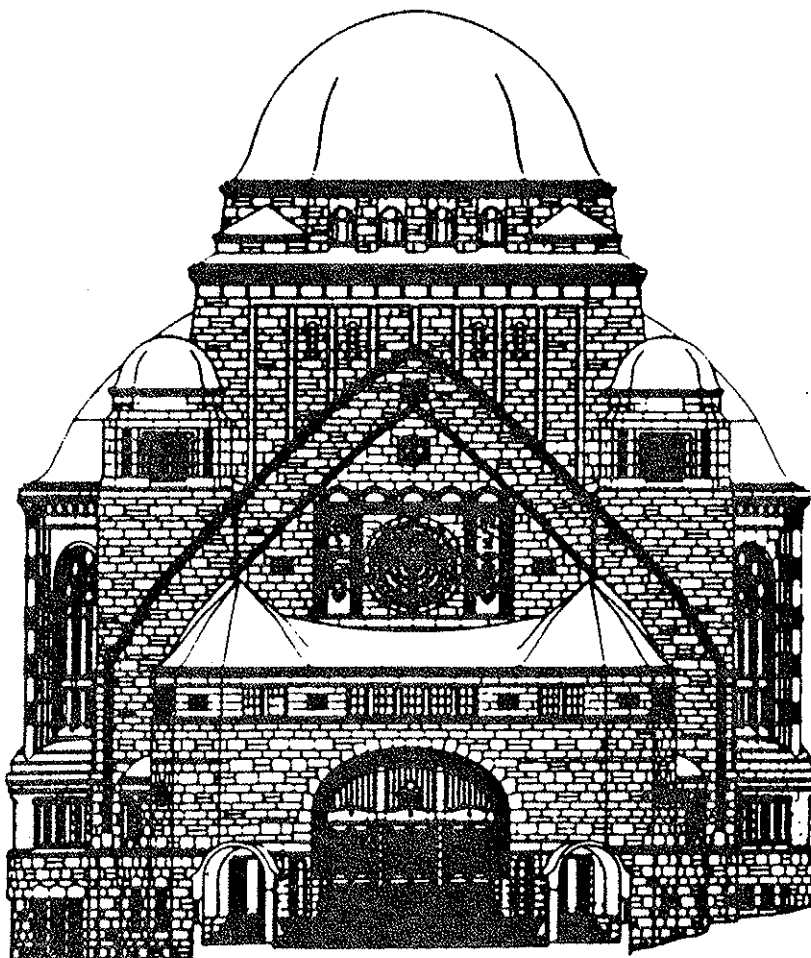
keit, für die Sinti-Familien, die bis 1938 dort gewohnt hatten. Sie wurden zunächst in ein abgelegenes Lager im Essener Norden verbracht. 1940 wurde ein Teil von ihnen nach Polen verschleppt; in den dortigen Ghettos und Konzentrationslagern starben sie häufig einen qualvollen Tod. Die übrigen wurden 1943 von Essen in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert; die meisten wurden dort im Gas erstickt und erlagen den "Lebens"-Umständen im Lager.

Umbenennung

In Konsequenz der Überarbeitung ist die Ausstellung umbenannt worden: Von "Widerstand und Verfolgung in Essen" in "Verfolgung und Widerstand in Essen". Diese Titeländerung soll einen Anstoß zum Überdenken eingeschliffener Sprachgewohnheiten geben. Der alte Titel "Widerstand und Verfolgung" könnte den Eindruck erwecken, daß nur oder hauptsächlich jene Personen im NS-System verfolgt wurden, die Widerstand geleistet haben. Und in der Tat war das Schicksal der aus politi-

schen oder religiösen Gründen verfolgten Gegner des NS-Regimes furchtbar. Als besondere Ungeheuerlichkeit des Nationalsozialismus kam jedoch die rassistisch motivierte Verfolgung hinzu. Vermeintliche oder wirkliche Unangepaßte oder Fremde, die nicht der nationalsozialistischen Richtschnur von einer "deutschen Volksgemeinschaft" entsprachen, wurden als vorgeblich "rassisch Minderwertige" diskriminiert, verfolgt, in Konzentrationslagern festgehalten, oft zwangssterilisiert und während des Zweiten Weltkrieges ermordet. Diesem Wissen wurde mit der Umgruppierung und -gewichtung der Begriffe im Titel der Ausstellung Rechnung getragen: Von "Widerstand und Verfolgung" zu "Verfolgung und Widerstand".

Michael Zimmermann
"Alte Synagoge" Essen
Steeler Str. 29, 4300 Essen 1
Tel.: 0201/88-5382



ALTE SYNAGOGESSEN

Koordination von Initiativen im Bereich Kriegsgefangene/Deserteure

Im Rundbrief Nr. 28 habe ich darum gebeten, mir Berichte über Aktivitäten im Bereich Kriegsgefangene und Deserteure zuzusenden, da gerade im Vorlauf des Jahrestages des Überfalles auf Polen am 1. September eine ganze Reihe neue Initiative entstanden sind und der Wunsch an mich herangetragen wurde, diese zu koordinieren.

Leider ist der Rücklauf bisher sehr mäßig gewesen. Im Folgenden möchte ich die Berichte kurz vorstellen. Auch hoffe ich, damit noch weitere zu animieren, über Ihre Aktivitäten zu berichten.

Bereich: Kriegsgefangene

Veranstaltungshinweis:

Die Evangelische Akademie Loccum wird in Zusammenarbeit mit Aktion Sühnezeichen, auf Initiative des Aktionskomitees DIZ Emslandlager, vom 29.9.-1.10.1989 eine Tagung durchführen, die sich mit der Geschichte der Kriegsgefangenen im Zweiten Weltkrieg beschäftigen wird und den bestehenden Initiativen die Möglichkeit des Treffens und Erfahrungsaustausches geben soll.

Die Wegscheide mahnt - Den Frieden sichern

Ein "e.V.", bestehend aus Menschen, die in der Nähe von Bad Orb leben, hat sich als Ziel gesetzt, in den noch bestehenden Häusern der Wegscheide eine Aktive Gedenkstätte einzurichten. Die Wegscheide ist ein besonderes historisches Denkmal, da sie im letzten Jahrhundert als Truppenübungsplatz, Kriegsgefangenenlager, Landschulheim, Interniertenlager und Vertriebenenunterkunft genutzt wurde. Der Verein hat u.a. einen alternativen Wanderführer erarbeitet, der die Geschichte

beschreibt, auch eine Station an dem sowjetischen Kriegsgefangenenfriedhof aufgenommen hat.

Nachdem schon einige Häuser abgerissen wurden, ist momentan Hauptaktivität der Initiative den Abriß der letzten drei Steinhäuser zu verhindern, die seit 1986 leerstehen.

Kontaktadresse, auch für den Bezug des "Wanderbuches": IGM-Bildungsstätte, Würzburger Str. 51, 6482 Bad Orb, 06052-8955.

Die Arbeit des DIZ zum Thema Kriegsgefangene

Im September 1939 wurden dem OKW acht der 15 Emslandlager als Kriegsgefangenenlager zur Verfügung gestellt und als Stalag VIB Versen und VIC Bathorn geführt. Die höchste Belegung dieser Lager wurde im September 1941 mit knapp 49000 Kriegsgefangenen erreicht. In den Massengräbern der Lager sollen allein bis 25000 sowjetische Kriegsgefangene begraben sein.

Über die Geschichte der emsländischen Kriegsgefangenen ist bisher nur sehr wenig bekannt. Seit 1987 hat das DIZ Kontakte zu ehemaligen Kriegsgefangenen der Emslandlager (Männer und Frauen, zu einem Museum und zu Historikern). Durch ihre Unterstützung (wir erhielten Fotos, Auszüge aus polnischen Publikationen, Erlebnisberichte) ist für Ende 1989 eine Publikation zum Thema "Polnische Kriegsgefangene in den Emslandlagern" geplant. Aus Anlaß des 1.9. werden 1989 ehemalige polnische Kriegsgefangenen durch das DIZ nach Papenburg eingeladen - siehe dazu auch den Bericht in der Rubrik "Veranstaltungen". Ebenfalls ist die Herausgabe eines Heftes zu den russischen Kriegsgefangenen, insbesondere im Lager Wesuwe, geplant.

Zu den Kriegsgefangenenlagern sind ca. 300 historische

Aufnahmen im DIZ vorhanden.
(Kurt Buck)

Darüber hinaus bestehen noch die bekannten Initiativen "Blumen für Stukenbrock e.V.", der Arbeitskreis Geschichte des DGB-Schalm-Eder, der zum Stalag IX A Ziegenhain arbeitet und Gerhard Hoch, eine Eine-Person-Initiative, der sich um die Geschichte des Stalag X A Schleswig kümmert.

Bereich: Deserteure

Arbeit des DIZ zum Thema Deserteure/Militärstrafgefangene

In sechs der 15 Emslandlager wurden ab 1939 Militärstrafgefangene gesperrt, insbesondere solche, die besonders lange Strafen erhalten und die durch die harte, körperlich anstrengende Arbeit bis zu ihrem Strafantritt nach Kriegsende bestraft werden sollten. Das DIZ führte in Zusammenarbeit mit anderen Trägern zu dieser Thematik im Oktober 1988 ein Seminar durch. Über das Thema "Deserteure - Vorbilder oder Verräter" referierten u.a. Martin Bennhold, Fritz Wüllner, Detlef Garbe, Günther Fahle, Norbert Haase und Hans-Peter Klausch.

Es ist vorgesehen, die Beiträge der Referenten z.T. in erweiterter Form Anfang 1989 zu publizieren. Daneben ist in Vorbereitung die Publikation der Erinnerungen eines Deserteurs, der u.a. in Emslandlagern eingesperrt war. An der Thematik Deserteure/Militärstrafgefangene wird weiterhin vom DIZ gearbeitet. Kontaktadresse: DIZ Emslandlager, Postfach 1511, Wieke re. 22, 2990 Papenburg.
(Kurt Buck)

Projektgruppe für die vergessenen Opfer des NS-Regimes in Hamburg

Theo Bruns arbeitet im Rahmen der Projektgruppe als ABM-Kraft

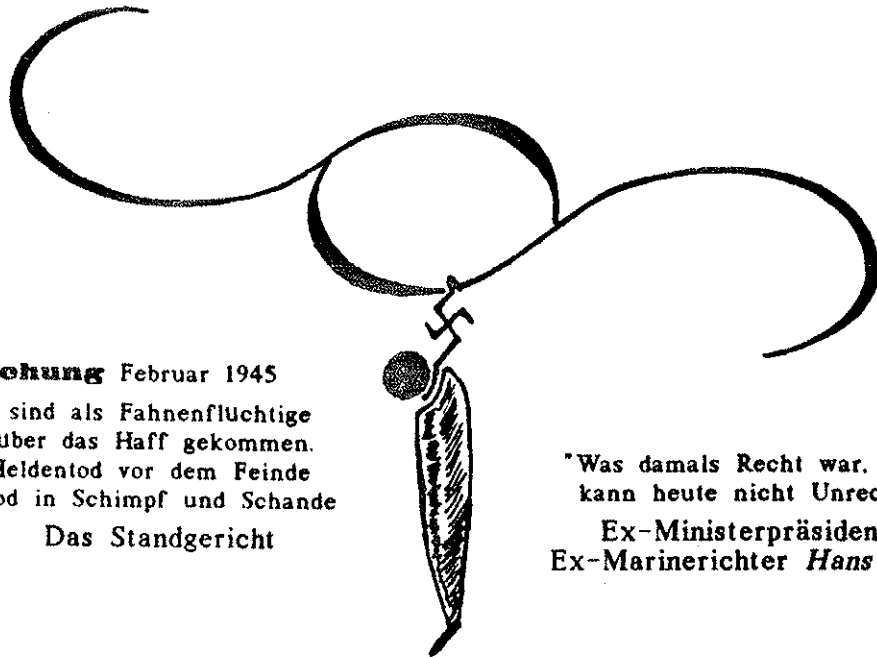
seit dem 1. Januar d.J. an der Dokumentation des Schicksales der Opfer und Verfolgten der Wehrmachtsjustiz, insbesondere der Deserteure. An einem Austausch mit anderen Personen und Projekten ist er sehr interessiert. Kontaktadresse: Projektgruppe, Lindenallee 54, 2000 Hamburg.

Ulrich Bröckling, Freiburg

Ulrich Bröckling arbeitet an einer Magisterarbeit im Fachbereich Soziologie, in der er die Sozialgeschichte des militärischen Ungehorsams, insbesondere der Desertation, darstellen möchte. Seine Hypothese ist, daß Veränderungen bei Rekrutierung, militärischer Erziehung, Truppenorganisation und Technik der Kriegsführung immer auch von der Verhinderung von Ungehorsam und Desertation motiviert waren, und daß umgekehrt eben jene Veränderungen auch zu veränderten Formen des individuellen Nicht-Funktionsierens bzw. Widerstandes geführt haben. U.B. will die Arbeit bis Sommer 1990 abgeschlossen haben und ist an Dokumenten, autobiographischen Berichten und Literaturhinweisen interessiert. Kontaktadresse: Chr.-Mang-Str. 16, 7800 Freiburg.

Eine Arbeitsgruppe der DFG-VK in München bemüht sich um ein Denkmal für Deserteure. Auf eine Broschüre wurde im letzten Rundbrief hingewiesen. Die Kontaktadresse: Rudi Seibt, Gotthelfstr. 77, 8000 München 80.

In Bonn möchte eine Gruppe um das Bildungswerk für Friedensarbeit am 1. September einen Gedenkstein enthüllen.



Bekanntmachung Februar 1945

Die Hingerichteten sind als Fahnenflüchtige
und Drückeberger über das Haff gekommen.
Sie scheuten den Heldentod vor dem Feinde
und starben den Tod in Schimpf und Schande
Das Standgericht

"Was damals Recht war,
kann heute nicht Unrecht sein."

Ex-Ministerpräsident und
Ex-Marinerichter *Hans Filbinger*

Art.4. Abs.3. GG: Niemand darf gegen sein Gewissen
zum Kriegsdienst mit der Waffe
gezwungen werden.

DESERTION

Verrat am Vaterland/Feigheit ?

oder

Der 20. Juli des kleinen Mannes ?

DEN DESERTEUREN EIN DENKMAL ?

Informations- und Diskussionsveranstaltung

11. Februar 1989, 16³⁰ Uhr

Münchner Stadtmuseum (Waffensaal)

Teilnehmer: zwei Deserteure der Hitlerarmee, ein Vertreter des VdK
(Verband der Kriegs- und Wehrdienststopfer ...), ein
Sprecher der Reservistenkameradschaft München-Ost, ein
ehemaliger Militärfarrer und Norbert Haase (Historiker)

Moderation: ein bekannter Münchner Journalist

Schirmherr: Bürgermeister Dr. Klaus Hahnzog

eine Veranstaltung der Spätverweigerergruppe in der DFG-VK
- *Deutsche Friedensgesellschaft - Vereinigte Kriegsdienstgegner* -
mit Unterstützung des Kulturreferates der Stadt München

ViSdP: Rudi Seibt, c/o DFG-VK, Schmidstr. 2, 8000 München 2

HNA, 24.2.89

Nr. 47

Lagergemeinschaft

„Alle sind gefordert“

Moringen (alorgy). Die „Lagergemeinschaft/Gedenkstätteninitiative KZ Moringen e.V.“ ist am Mittwochabend aus der Taufe gehoben worden. Sieben von 35 Anwesenden traten der Organisation spontan bei. „Auf dieser Basis können wir aufbauen“, betonte Moringens Pastor Manfred Hickmann, einer der Initiatoren, die sich unter anderem als Anlaufstelle für ehemalige Häftlinge des Konzentrationslagers Moringen versteht und sich für die Einrichtung einer eigenständigen KZ-Gedenkstätte einsetzt.

„Es ist notwendiger und dringender denn je, eine Interessengemeinschaft zu gründen. Die evangelische Kirchengemeinde kann das nicht länger tragen. Es fehlen finanzielle Mittel, um Treffen der ehemaligen KZ-Häftlinge zu organisieren.“

Andreas Kohrs, ebenfalls einer der Initiatoren, begrüßte Gäste aus dem südniedersächsischen Bereich, darunter zwei ehemalige Häftlinge, die im Moringer Jugend-KZ gefangen waren. Die Moringer hatten insgesamt 200 Einladungen verschickt.

Die Gründe für die Notwendigkeit einer Interessengemeinschaft nannte Kohrs. Für Gruppen sei erstens der Zugang zur „Gedenkstätte“ im Landeskrankenhaus sehr schwer, zweitens gebe es keine Trennung zwischen Männer-, Frauen- und Jugend-KZ. Der Dokumentationsraum, der 1986 vom niedersächsischen Sozialminister eingerichtet wurde, entspreche nach Auffassung der Initiatoren „in keiner Weise dem Charakter einer Gedenkstätte“. Kohrs bemängelte hierbei, daß das Jugend-KZ ungeschützt und unter der „für die ehemaligen Häftlinge diskriminierenden Bezeichnung „Jugendschutzlager“ geführt werde.

Ein weiterer Kritikpunkt sei die für Jugendliche und nicht informierte Betrachter „fehlende methodisch-didaktische Umsetzung bei der Konzipierung einer solchen Ausstellung“. Eine wichtige Rolle spiele auch die finanzielle Seite, da der bisherige Träger der Treffen, die evangelische Kirchengemeinde, keine Spenden und Beiträge einnehmen dürfe.

Notwendigkeit

Daher würden Einzelpersonen, Organisationen und Verbände gebeten, sich zu einem breit angelegten „örtlichen und überörtlichen Bündnis“ zusammenzuschließen, um bei der Umsetzung der gesetzten Ziele mitzuhelfen. „Politische Parteien und Initiativen sind geordert, sich der Sache anzunehmen. Wir müssen abwarten, wieviele die Notwendigkeit einsehen“, erläuterte Pastor Hickmann.

In einem vorläufigen Entwurf ist der Satzungszweck wie folgt vorgesehen:

- Interessenvertretung der ehemaligen KZ-Häftlinge
- Aufarbeitung der Geschichte des Männer-, Frauen- und Jugend-KZ
- Einrichtung einer Gedenkstätte mit fachbezogener Betreuung vor Ort
- Kontaktstelle für Interessierte
- Pflege und Erhaltung von historischen Quellen

Der Beschluß der Landesregierung vor zwei Jahren, Bergen Belsen als zentrale Gedenkstätte anzusehen, sei ein „Signal, daß der kleinen Gedenkstätteninitiativen der Boden unter den Füßen weggezogen“ werde, so Kohrs. Damit könnten die Bürger im eigenen Ort nicht mehr nachvollziehen, was bei ihnen während des Naziregimes vorgegangen sei.

Der vorläufig gewählte Gründungsvorstand wird bis zum nächsten Treffen, das am 28. April geplant ist, die Eintragung als Verein und die notariellen Regelungen vornehmen.



Niedersachsen

Jürgens legt Grundstein für Gedenkstätte

Land investiert in Belsen bis 1990 rund 3,6 Millionen

Eigener Bericht

vdB. Bergen-Belsen

„Der Name Bergen-Belsen ist Symbol und Auftrag zugleich. An dieser Stelle müssen wir dem Verdecken, Vergessen und Verdrängen entgegenwirken.“ Mit diesen Gedanken ging Bundesratsminister Heinrich Jürgens am Freitag auf die Grundsteinlegung für den Erweiterungsbau der zentralen niedersächsischen Gedenkstätte für die Opfer der Nazizeit zu. Jürgens sagte, bis Anfang 1990 solle das neue Haus an der Straße zwischen Bergen und Winsen (Kreis Celle) fertig sein. Bis dahin werde die Gedenkstätte so hergerichtet, daß sie ihrer Aufgabe – Gedenken und Mahnen, Erinnern und Informieren – gerecht werde.

3,6 Millionen Mark investiert die Landesregierung in Belsen, um einen Auftrag zu erfüllen, den der Landtag im April 1985 aus Anlaß des 40. Jahrestages der Befreiung der KZ-Häftlinge einstimmig erteilt hatte. Neben dem vorhandenen relativ kleinen Dokumentenhaus (150 Quadratmeter) werden zwei weitere Flachbauten errichtet. Der eine soll als Ausstellungshalle (400 Quadratmeter) dienen, der zweite (270 Quadratmeter) unter anderem einen Filmsaal mit 60 bis 80 Plätzen, Seminarraum und Bibliothek aufnehmen.

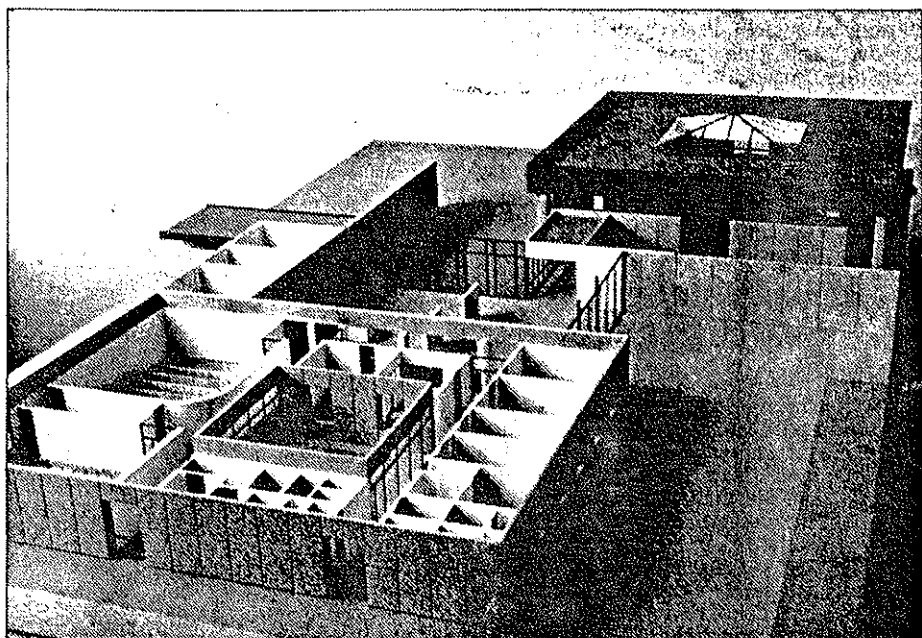
Dem Ministerium und der Landeszentrale für politische Bildung schwebt vor, daß ab 1990 ständig zwei Historiker in Belsen als Ansprechpartner und Informanten anwesend sein sollen. Seit Beginn des Jahres 1988 werden – wie berichtet – Besuchergruppen von zehn Lehrern betreut, die für diese Aufgabe von einem Teil ihrer Unterrichtsverpflichtung befreit worden sind, in Belsen aber nur dann zur Verfügung stehen, wenn sich die Gruppen vorher bei der Landeszentrale für politische Bildung in Hannover angemeldet haben.

Trotz dieses auch von Jürgens als kompliziert eingestuften Verfahrens ist die Besucherzahl in Belsen in diesem Jahr um rund 30 Prozent gestiegen. Die Landeszentrale rechnet für 1988 mit gut 350 000 Besuchern. Die Zahl der Führungen lag Ende November bei 280. Die Lehrer informierten allein 100 Gruppen, die aus dem Ausland in die Heide gekommen waren.

Professor Dr. Eberhard Kolb, der maßgeblich in einer Expertenkommission mitgearbeitet hat, die Pläne für die Erweiterung der Gedenkstätte erarbeitet hat, berät die Landeszentrale jetzt bei der Neugestaltung der Ausstellung. Wie Minister



In das Fundament des Erweiterungsbaus mauerte Minister Jürgens (links) eine Dokumenten-Kassette ein. Mehrere Landtagsabgeordnete beobachteten die Zeremonie. dpa



Das Modell zeigt die neue Ausstellungshalle (oben) und den Trakt mit dem Seminar- und Filmraum. Aufn.: Franke

Jürgens in einem Gespräch mit dieser Zeitung betonte, wird eine Dreiteilung der Ausstellung erwogen: Sie soll über die Vielzahl der Arbeits- und Vernichtungslager informieren und aufzeigen, wie groß der Kreis der von den Nazis Verfolgten war. Sie soll die Geschichte des Lagers Bergen-Belsen in Erinnerung rufen und sie soll aufzeigen, was aus denjenigen geworden ist, die die KZ-Haft in Belsen überlebten und sofort nach der Befreiung im April

1945 begannen, im Raum Bergen eine jüdische Gemeinschaft aufzubauen.

Übrigens ist das Land Niedersachsen bei der Ausgestaltung der Ausstellung nicht auf sich allein gestellt. Die DDR hat ihre Hilfe zugesagt, auch die Leitung der Gedenkstätte im ehemaligen KZ Auschwitz in Polen will ihre Erfahrungen in Belsen einbringen. Und ein Museum in Kopenhagen wird dem neuen Haus Originaldokumente überlassen.

Anregungen für eine

ERKLÄRUNG DER TEILNEHMER DER

2. BERGEN-BELSEN-KONFERENZ AM 05. FEBRUAR 1989

ZUR NEUGESTALTUNG DER GEDENKSTÄTTE BERGEN-BELSEN

Angesichts von über 40 Jahren der Vernachlässigung, angesichts der Leiden der Opfer und der Bedeutung des Ortes Bergen-Belsen für die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft können die von der Landesregierung vorgelegten Planungen und Aktivitäten zur Neugestaltung der Gedenkstätte Bergen-Belsen nur als ein Anfang verstanden werden.

Diese Einschätzung schließt es nicht aus, daß die Teilnehmer der Konferenz die Aktivitäten der Landesregierung als notwendige Schritte begrüßen, die dem Vergessen entgegen wirken sollen.

Dessenungeachtet halten die Teilnehmer der Konferenz und die durch sie vertretenen Gruppen die derzeitige Konzeption für ergänzungsbedürftig:

Gelände und Charakter der Gedenkstätte

- * noch immer liegen große Teile des ehemaligen Lagers außerhalb des des Geländes der heutigen Gedenkstätte. Sie müssen in die Gedenkstätte einbezogen werden.
- * die Gedenkstätte vermittelt den Eindruck eines "schönen Parks". Ohne den Charakter der Gedenkstätte zu verändern und insbesondere ohne die Ruhe der Toten zu stören, können doch Maßnahmen ergriffen werden, die der Idylle entgegenwirken und an die Vergangenheit erinnern und mahnen; z.B.:
 - Gedenkplatten an zentralen Stellen des ehemaligen Lagers
 - Mahnmale an verschiedenen Orten des Leidens und Mordens
 - Sicherung der Überreste, der "steinernen Zeugen" des Lagers
 - Wiederbegehung der alten Lagerstraße
- * Gedenkort außerhalb des ehemaligen Lagerbereichs (z.B. die Rampe in Bergen) müssen in die Arbeit der Gedenkstätte einbezogen und mitbetreut werden.

Die personelle Ausstattung

- * die Personalausstattung der Gedenkstätte mit hauptamtlichen Mitarbeitern und zeitweisen Führungskräften reicht nicht aus,
 - um Besucher regelmäßig auch an Montagen und an Wochenenden zu betreuen
 - um eine ausreichende Forschungs- und Betreuungsarbeit zu gewährleisten
 - um insbesondere ohne Verzug Überlebende zu befragen, Zeugnisaussagen zu sichern und Objekte zu sammeln
 - um vorhandene Materialien systematisch auszuwerten
 - um unterschiedliche Besuchergruppen (Betroffene, Jugendliche, NATO-Angehörige, Rechtsradikale usw) pädagogisch angemessen zu betreuen.

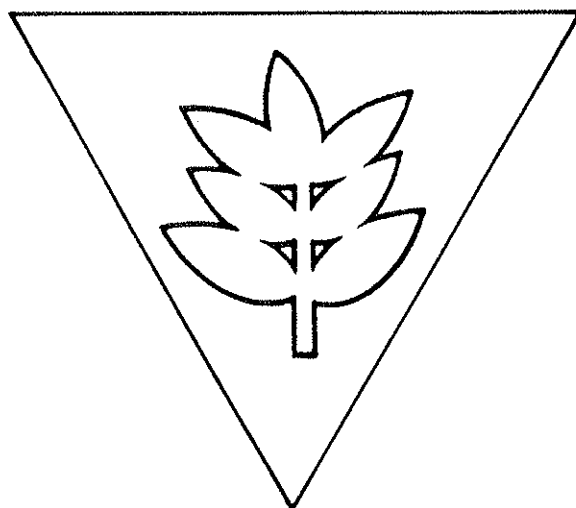
Die räumliche Ausstattung

- * die räumliche Ausstattung der Gedenkstätte bleibt bei allen Verbesserungen gegenüber dem jetzigen Zustand dennoch hinter den Erfordernissen zurück. Besonders die Zusammenarbeit mit verschiedenen Gruppen und Initiativen wurde konzeptionell vernachlässigt. Erforderlich sind über die derzeitigen Planungen hinaus:
 - ein Raum der Meditation und der Stille
 - ein weiterer Seminarraum (die Besuchergruppen überschneiden sich sehr häufig)
 - ein Raum für Initiativen und Gruppen (und ihr Material)
 - ein Raum für einen (kommerziellen?) Bücherverkauf
- * von einer "Begegnungsstätte", wie sie bereits in den 60er Jahren beim Bau des Dokumentenhauses diskutiert wurde, und wie sie in Auschwitz verwirklicht und in Dachau gefordert wird, sind die derzeitigen Planungen völlig abgerückt. Dies darf aber keine Absage an die Zukunft sein.

Das Ausstellungskonzept

- * das Ausstellungskonzept kann schon aus der Natur der Sache her nicht unabänderlich sein. Es wird z.Zt. erarbeitet und fortentwickelt.
Es bleibt aber kritisch anzumerken, daß in dem Konzept die Entwicklung der Gedenkstätte selbst nach 1945 bis hin zu neo-nazistischen Übergriffen der letzten Zeit und der wichtige Bereich rechtsradikaler Entwicklungen ausgeklammert bleibt und nur in Form von Sonderausstellungen Zugang finden kann. Besonders künftigen Besuchergenerationen muß die Gedenkstätte aber Anknüpfungspunkte bieten. Sie kann sich nicht nur auf die Vergangenheit beziehen, sondern muß auch Mahnung für die Gegenwart und Zukunft sein.

Die Teilnehmer der 2. Bergen-Belsen-Konferenz appellieren an die Landesregierung, die bisherigen Planungen in Zusammenarbeit mit den vertretenen Gruppen fortzuschreiben und ein Konzept zu entwickeln, das die genannten Punkte berücksichtigt.



Ein Rückblick in die Vergangenheit der Stadt Geretsried

Interessengemeinschaft stellt ihre sechsseitige Dokumentation für den Geschichts- und Sozialkundeunterricht zur Verfügung

Geretsried (wi) – Lob und Anerkennung verdienen die fünf Mitglieder der Interessengemeinschaft Geschichte Geretsried. In monatelanger Arbeit haben sie eine Dokumentation ausgearbeitet, die die gesamte Geschichte der Stadt Geretsried von 1083 bis 1970 schildert.

Am Mittwoch übergaben Andreas Wagner und Dierk Reitzig als Vertreter der Interessengemeinschaft dem Rektor der Hauptschule an der Adalbert-Stifter-Straße, Ludger Förtsch, und dem Hauptschullehrer Jochen Rücker ihre sechs Seiten umfassende Dokumentation. In Form einer Arbeitsmappe wird sie jetzt in der 8. und 9. Klasse im Geschichts- und Sozialkundeunterricht Anwendung finden. Doch nicht nur der Hauptschule, sondern auch dem Gymnasium, der Realschule, der Karl-Lederer-Schule und der Sonderschule steht die Dokumentation als Unterrichtsmaterial zur Verfügung.

In ihrer „Forschungsarbeit“ haben die Mitglieder der Interessengemeinschaft – sie sind alle unter 25 Jahre alt – kein wichtiges Datum in der Geschichte der Stadt Geretsried ausgelassen. Ihre Dokumentation reicht von den ersten urkundlichen Erwähnungen bis zur Stadterhebung im Jahre 1970. Einen Themenschwerpunkt bilden die Rüstungsbetriebe, ihre Rolle vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg.

Die Mitglieder der Interessengemeinschaft vertreten die Ansicht, daß diesem Punkt in der Geretsrieder Geschichte oft zu wenig Beachtung geschenkt wird. So sei im Heimatmuseum die Fotografie eines Bunkers der einzige Hinweis auf diese Zeit. Auch das Schicksal der Fremdarbeiter oder der KZ-Häftlinge, die in Stein untergebracht wurden, bleibt nicht unerwähnt.

„Man kann die Vergangenheit nicht nachträglich ändern. Wer aber vor der Vergangenheit die Augen verschließt, wird blind für die Gegenwart“. So heißt es in einem Informationsblatt der Interessengemeinschaft. Mit ihrer

Arbeitsmappe öffnen sie sicher vielen Schülern die Augen.

Wer Mitglied bei der Interessengemeinschaft Geschichte Ge-

retsried, die auch Dokumentationen über andere Städte plant, werden möchte, kann sich an Andreas Wagner, Siebenbürger Straße 20, in Geretsried wenden.

GERETSRIED

Eine Information der Interessengemeinschaft GESCHICHTE GERETSRIED (IGG)

Geretsried, eine Stadt die aufgrund ungewöhnlicher Voraussetzungen entstand. Bis zum Jahr 1937 war Geretsried eine Einöde, bestehend aus drei Bauernhöfen mit 18 Einwohnern. In den Vorkriegs- und Kriegsjahren entstanden in den nahen Wäldern zwei riesige Rüstungsbetriebe. Tausende von Arbeitskräften wurden in neuerrichteten Wohnsiedlungen und Zwangsarbeitslagern untergebracht. Später dienten leerstehende Baracken und Produktionshallen -Bunker- als erste Voraussetzung dafür, daß hier Heimatvertriebene angesiedelt werden konnten, welche dann durch eine aufopferungsvolle Arbeit mit dem Aufbau unserer heutigen Stadt Geretsried begonnen haben.

Aus diesem Grund ist es sehr wichtig, daß die Zeit von 1937 bis 1945 niemals aus der übrigen Stadtgeschichte verdrängt wird.

Wir, die Interessengemeinschaft GESCHICHTE GERETSRIED, welche sich im April 1987 zusammenschloß, sind seit Anfang dieses Jahres mit der Aufarbeitung und Erforschung dieser Zeit beschäftigt. Engen Kontakt haben wir zu dem Archiv der Stadt Geretsried, mit dem wir zusammenarbeiten, und zur KZ-Gedenkstätte in Dachau.

Unsere Arbeit besteht nicht darin, irgendwelche schreckliche Vorkommnisse der NS-Diktatur aufzudecken, denn man kann die Vergangenheit damit auch nicht ändern. Wer aber vor der Vergangenheit die Augen verschließt, wird blind für die Gegenwart. Der Interessengemeinschaft geht es vielmehr darum, die Stadtgeschichte und somit auch diese Zeit, für nächste Generationen festzuhalten. Wert legen wir darauf, daß die Geschichte unserer Heimat so weit wie möglich objektiv wiedergegeben wird.

Wir möchten noch darauf hinweisen, daß wir uns mit jedem Zeitraum der Geretsrieder Geschichte beschäftigen, wobei auch die nähere Umgebung miteinbezogen ist.

Die Interessengemeinschaft GESCHICHTE GERETSRIED steht weiterhin für neue Mitglieder offen.

Kontaktadresse: Tel. 08171/60872 / Andreas Wagner /
Siebenbürgerstr. 20 / 8192 Geretsried 1

Veranstaltungshinweise

Bundesweites Gedenkstättenseminar

Das übernächste bundesweite Gedenkstättenseminar war zunächst, wie berichtet, für Ende November in Hadamar geplant. Dieser Termin wurde gewählt, da die Eröffnung der neuen Ausstellung und der Erweiterung der Gedenkstätte für dieses Frühjahr geplant war. Das Seminar hätte dann die Möglichkeit geboten, die neue Gedenkstätte zu inspizieren und über erste Erfahrungen in der pädagogischen Arbeit mit der neuen Einrichtung zu diskutieren. Leider mußte die Eröffnung verschoben werden, ein genauer neuer Termin kann noch nicht genannt werden. Zudem sind die personellen Zuständigkeiten für die Gedenkstätten momentan nicht genau abgeklärt. Daher bin ich mit dem Landeswohlfahrtsverband Hessen, dem Träger der Ausstellung, zu dem Entschluß gekommen, das Seminar im Jahre 1990 durchzuführen.

Statt dessen bietet sich an, das übernächste bundesweite Seminar vom 5.-8. Oktober in Nürnberg durchzuführen. Gemeinsam mit dem Pädagogischen Institut der Stadt Nürnberg besteht die Möglichkeit, das ehemalige Reichsparteitagsgelände und die Ausstellung "Faszination und Gewalt" und die Arbeit der dortigen "Gedenkstätte", die sich von der "normalen" Gedenkstättenarbeit unterscheidet, zu untersuchen. Es böte sich die Möglichkeit, auf die Frage warum die Inszenierungen im deutschen Faschismus massenwirksam war, oder welche Gefahren in diesem Sinne heute noch bestehen, einzugehen. Gemeinsam mit dem PI und der FES, Büro Regensburg, denken wir über ein sinnvolles Programm nach, das wir hoffentlich im Juni in Düsseldorf

DIZ lädt ehemalige polnische Kriegsgefangene der Emslandlager ein

Polen nehmen an Gedenkveranstaltungen zum 1. September 1989 teil

Das Dokumentations- und Informationszentrum (DIZ) Emslandlager in Papenburg lädt aus Anlaß des 50. Jahrestags des Überfalls auf Polen und des Beginns des 2. Weltkriegs am 1. September 1989 zehn ehemalige polnische Kriegsgefangene der Emslandlager nach Papenburg ein. Die Gäste werden sich während ihres Aufenthalts im Emsland vom 31. August bis 11. September auch für einige Tage in Haren und in Sögel aufhalten. Neben einem Besichtigungsprogramm werden sie an verschiedenen Veranstaltungen teilnehmen, die ein Arbeitskreis, bestehend aus dem DIZ, der Ländlichen Erwachsenenbildung Niedersachsen, der Jugendbildungsstätte Marstall Clemenswerth in Sögel und Pax Christi im Bistum Osnabrück, in einjähriger Vorarbeit geplant hat.

Das DIZ in Papenburg hat seit zwei Jahren intensive Kontakte zu inzwischen 28 ehemaligen polnischen Kriegsgefangenen, die zwischen 1940 und 1945 in eines der Emslandlager gesperrt waren. Dabei handelt es sich zum einen um Männer, die im April 1940 mit ca. 1.500 polnischen Fährern aus 27 Kriegsgefangenen-

lagern in das Lager 6 Oberlangen transportiert wurden. Im März 1941 kamen sie für einen Monat in das Lager 10 Fullen, bevor man sie in Lager im Rheinland überführte.

Weiterhin bestehen Kontakte zu Frauen, die ab Dezember 1944 aus fünf Lagern ins Emsland gebracht wurden, ebenfalls in das Lager 6 Oberlangen. Diese Frauen hatten als Soldatinnen der Armia Krajowa am Warschauer Aufstand teilgenommen. Am 6. März 1945 war das Lager Oberlangen mit 1.663 kriegsgefangenen polnischen Frauen belegt; eine letzte Eintragung nennt die Zahl 1.728. 94 der Frauen waren unter 19 Jahren, darunter auch jüngere Kinder, die ebenfalls Gefangenennummern trugen, und neun im Lager geborene Kinder. Am 12. April 1945 wurden die Frauen durch ihre eigenen Landsleute, die polnische 1. Panzerdivision unter General S. Maczko, befreit. Diese Division, die auf dem Weg von Breda nach Wilhelmshaven am 11. April 1945 das Gebiet Emmen und Ter-Apel eingenommen hatte, erfuhr erst durch die Information eines emsländischen Bauern von der Existenz des Lagers.

Über das Geschehen in den emsländischen Kriegsgefangenenlagern ist bisher wenig bekannt, da in bundesdeutschen Archiven kaum noch Dokumente vorhanden sind. Erst durch die vertrauensvollen Kontakte zu den Polen konnte das DIZ eine Reihe von Fotos, von polnischen Publikationen und Erlebnisberichten erhalten, die, gestützt auf Dokumente, die Situation der Kriegsgefangenen in den Emslandlagern auf eindrucksvolle Art schildern.

Diese Kontakte und das historische Datum 1. September 1989 hat das DIZ jetzt zum Anlaß genommen, die ehemaligen Kriegsgefangenen, Männer und Frauen, einzuladen. Die polnischen Gäste werden sich vom 31. August bis 5. September in Papenburg aufhalten. Hier nehmen sie an verschiedenen Gedenkveranstaltungen und am Treffen der ehemaligen Moorsoldaten teil, das vom 1. bis 3. September ebenfalls in Papenburg stattfinden wird und zu dem ehemalige Häftlinge der Emslandlager aus dem In- und Ausland erwartet werden. An diesen Tagen ist neben der Teilnahme an der Gedenkveranstaltung des Deutschen Gewerkschaftsbundes am 1. September auf dem Gedenkfriedhof Esterwegen am 2. September eine ganztägige Rundfahrt zu ehemaligen Lagerstandorten und heutigen Friedhöfen der Emslandlager geplant, an der auch Schulklassen und interessierte Bürger werden teilnehmen können.

Vom 5. bis 8. September wird sich die Gruppe in Haren aufhalten und dort in Familien untergebracht. Haren, in unmittelbarer Nähe zum ehemaligen Lager Oberlangen liegend, war nach 1945 für kurze Zeit polnische Stadt. Von hier aus werden die Gäste frühere Lagerstandorte besichtigen und Kontakte zu ehemaligen Polen aufzunehmen versuchen, die nach 1945 im Emsland eine neue Heimat gefunden haben.

Ein viertägiger Aufenthalt in Sögel schließt den Besuch der Polen ab. Als Teilnehmer eines Seminars in der Jugendbildungsstätte Marstall Clemenswerth vom 3. bis 10. September werden sie in Gesprächskreisen über ihre Kriegsgefangenschaft berichten. Das Seminar wird außerdem das deutsch-polnische Verhältnis im historischen Überblick, die Geschichte Polens im 2. Weltkrieg und die Versöhnungsarbeit nach 1945, dargestellt am Beispiel der Tätigkeiten von Pax Christi und Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste zum Thema haben.

Während ihres Aufenthalts ist auch die Möglichkeit vorgesehen, daß die polnischen Gäste in Schulen über ihre Erlebnisse in den Emslandlagern berichten. An solchen Gesprächen interessierte Schulen werden gebeten, sich mit der Jugendbildungsstätte in Sögel, Herrn Reinhard Grieb, in Verbindung zu setzen.

Ein großes Problem stellt derzeit noch die Finanzierung des Besuchs der polnischen Gäste dar. Das DIZ muß sämtliche Kosten (Fahrt, Unterkunft, Verpflegung) übernehmen, kann dieses aber aufgrund der finanziellen Situation aus eigenen Mitteln nicht leisten. Trotz beantragter Zuschüsse und knapper Kalkulation werden diese Kosten in Höhe von ca. 8.000 DM nicht abgedeckt werden sein. Daher bittet das DIZ die emsländische Bevölkerung, durch Spenden den Aufenthalt der Polen mit zu ermöglichen. Spenden werden erbeten auf das Konto des Aktionskomitee Emslandlager bei der Kreissparkasse Papenburg (BLZ 265 515 60), Kontonr. 120002746, Stichwort "Polen". An dem Programm Interessierte erhalten ausführlichere Informationen über das DIZ, Postfach 1511 in 2990 Papenburg 1.

Kurt Buck

Literaturhinweise

Museumspädagogischer Dienst Hamburg (Hg.): Spurensicherung Internationale Jugendworkcamps Neuengamme 1984-1987; Katalog zur gleichnamigen Ausstellung, MPD, Imstedt 18, 2000 Hamburg 76.

Zum Umgang mit dem Gestapo-Gelände: Eine Untersuchung von Stefanie Endlich im Auftrag der Akademie der Künste Berlin; Dezember 1988, Akademie der Künste, Hanseatenweg 10, 1000 Berlin 21.

Die vorliegende Bestandsaufnahme versucht, die Diskussion der letzten Jahre um das Gestapo-Gelände im Zusammenhang mit Aktivitäten und Entwicklungsschritten nachzuzeichnen. Die Bestandsaufnahme enthält auch den Versuch einer Zusammenfassung der vielfältigen und teilweise kontroversen Zielvorstellungen und Vorschläge für den zukünftigen Umgang mit dem Gestapo-Gelände. Hierzu sind eine Reihe von Interviews beigelegt. Der Band enthält dazu gesonderte Gutachten von Leonie Baumann (zum Aktiven Museum) und Robert Frank (zu der Spurensicherung).

Renata Laquer: Bergen-Belsen Tagebuch 1944/1945; 2. ergänzte Auflage; Hannover 1989, Fackelträger-Verlag, 15 DM.

Wolfger Pöhlmann: "Ausstellungen von A - Z / Gestaltung, Technik, Organisation"; Band 5 der "Berliner Schriften zur Museumkunde" herausgegeben vom Institut für Museumkunde; Berlin 1989, 338 Seiten, 58 DM. Das Buch bringt für die Praxis Modellversuche und Erfahrungen, die auch für kleiner Ausstellungen wichtig sind.

Klaus Heuer, Gerald Kreft, Kornelia Kremer: Alltagsgeschichte - leicht gemacht?; Arbeitsstelle für Erwachsenenbildung der EKHN, Postfach 4447, 61 Darmstadt.

Die Publikation gibt systematische Hinweise zur Methode und Theorie alltagsgeschichtlicher Untersuchungen und ist als fundierte Anregung für ähnliche Projekte gedacht. Erfahrungshintergrund ist ein Geschichtsbuchprojekt in Frankfurt-Niederrad.

Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur: Informationsmaterial der Initiative "Über die Zukunft der Gedenkstätte Neuengamme": Industrie, Behörden und Konzentrationslager 1938-1945 - Reaktionen 1988-1989; Hamburg, Februar 1989; zu beziehen über: Stiftung: Mittelweg 36, 2000 Hamburg 13. Enthalten sind in der Dokumentation die Reaktionen der mit der Bitte auf Unterstützung der Gedenkstättenarbeit angeschriebenen Firmen und Behörden (siehe auch Berichte in früheren Rundbriefen). In Hannover sollte während der Hannover Messe (Eröffnung 3. April) eine Ausstellung darüber gezeigt werden. Da dies nicht gestattet wurde, war sie im DGB-Haus zu sehen.

Resi Weglein: Als Krankenschwester im KZ Theresienstadt. Erinnerung einer Ulmer Jüdin; Silberburg-Verlag, Stuttgart 1989, 228 Seiten, ISBN: 3-925344-34-9, 24,80 DM.

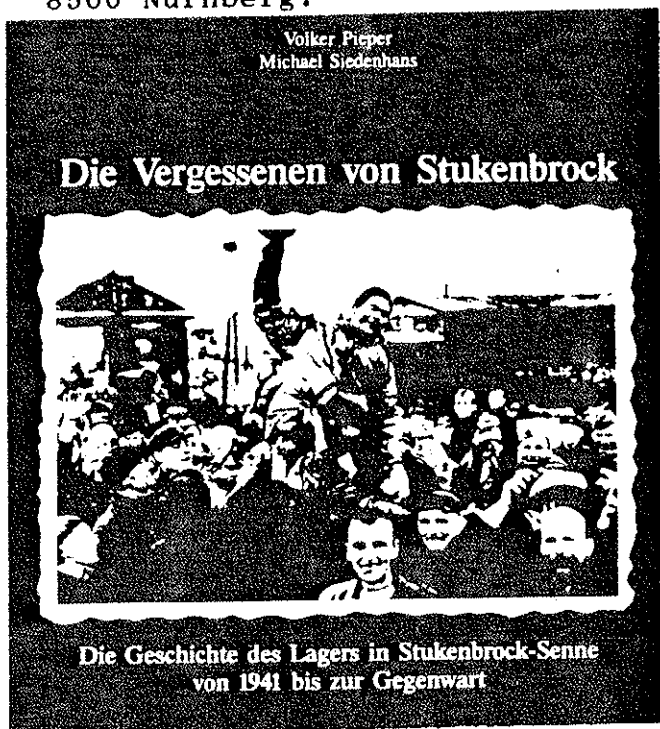
Heinrich Senfft: Richter und andere Bürger; 150 Jahre politische Justiz und neudeutsche Herrschaftspublizistik; Greno-Verlag, Nördlingen 1988, 222 S., 38.- DM.

Ferdinand Kroh: David kämpft; Vom jüdischen Widerstand gegen Hitler; Rowohlt Verlag, Reinbek 1988, 205 S., 12,80 DM.

Klaus-Jörg Siegfried: "Das Leben der Zwangsarbeiter im Volkswagenwerk 1939 - 1945"; Campus-Verlag, 1988, 332 S., 34.- DM.

Joachim Meynert: Was vor der "Endlösung" geschah; Antisemitische Ausgrenzung und Verfolgung in Minden-Ravensberg; Münster 1988, Lit Verlag, 336 S., ISBN 3-88660-409-8, 29.80 DM.

Kreisjugendring Nürnberg:
- Gerd Vanselow: KZ Hersbruck; Größtes Außenlager von Flossenbürg - Najwiekszy Podobozi; Flossenbürg, 117 S., 5.- DM.
 Das Buch von G. Vanselow in Deutscher und polnischer Sprache.
- Das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau; Eine Zusammenstellung ausgewählter Beiträge aus Büchern von Wieslaw Kielar, Ebbo Demant und DER SPIEGEL. Auschwitz warnt; 66 Seiten, DIN A4, 2,50 DM. Ein unter dem Gesichtspunkt des Einsatzes in der Jugendbildungsarbeit erstelltes Begleitmaterial anlässlich der Ausstellung "Auschwitz warnt".
 zu beziehen bei: Kreisjugendring, Hintere Insel Schütt 20, 8500 Nürnberg.



Über das Buch

Volker Pieper und Michael Siedenhaus, unter Mitarbeit von Olaf Eimer:

Die Vergessenen von Stukenbrock.

Die Geschichte des Lagers in Stukenbrock-Senne von 1941 bis zur Gegenwart.

Verlag für Regionalgeschichte 1988

ISBN 3-927085-04-9

192 Seiten mit 44 Abbildungen (teilweise einmalige Fotos aus Privatbesitz)

Preis: DM 18.-

FILM

Nina Gladitz: Der Versuch einer Berührung

Nina Gladitz dokumentiert die Reaktion von Berliner Jugendlichen auf die Erzählungen eines ehemaligen KZ-Häftlings, der wegen seiner Begeisterung für Swingmusik jahrelang im Jugend-KZ Mohringen gesessen hat.

44 min., 16 mm oder Video.

Als Video zu beziehen: dekabo, Hans Dieter Keuter, Schlesische Str. 29-30, 1000 Berlin 36, Preis: 27.50 - 43 DM.

Silberburg-Verlag · Seyffertstraße 44 · 7000 Stuttgart 1

Neuerscheinung im Herbst 1988:

Silvester Lechner: Das KZ Oberer Kuhberg und die NS-Zeit in der Region Ulm/Neu-Ulm

Wie der Titel schon verdeutlicht, bietet dieses Buch zweierlei: eine Gesamtdarstellung des ehemaligen Konzentrationslagers Oberer Kuhberg bei Ulm und Einblicke in die regionale Geschichte Ulms und Neu-Ulms während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft.

Das Konzentrationslager Oberer Kuhberg diente in der Frühphase des NS-Staates, und zwar von November 1933 bis Juli 1935, zur Einschüchterung und Ausschaltung der politischen Opposition vor allem aus dem Raum Württemberg-Hohenzollern. Anhand zahlreicher Dokumente, Fotos, Pläne, Berichte von ehemaligen Häftlingen und einem Aufseher gibt der Historiker Dr. Silvester Lechner ein detailgenaues Bild des Lageralltags.

Der zweite Teil des Buches ist der Regionalgeschichte zwischen 1933 und 1945 gewidmet. Eine vergleichende Chronologie läßt die Umsetzung der nationalsozialistischen Ideologie auf lokaler und regionaler Ebene deutlich werden, vermittelt aber auch einen Begriff davon, welche Ansätze zum Widerstand es im Raum Ulm/Neu-Ulm gegeben hat. Der Chronologie gegenübergestellt sind ausgewählte Dokumente, die mit konkreten Beispielen verdeutlichen, was Leben in der Diktatur bedeutet hat.

Umfang: 132 Seiten

Bilder: 96 Abbildungen

Format: 21 x 20,3 cm

Einband: Broschur in Fadenheftung

ISBN: ISBN 3-925344-28-4

(Internationale Standard-Buchnummer)

Preis: DM 17,80

Józef Lapiński

**»Pamiętam«
»Ich erinnere mich«**

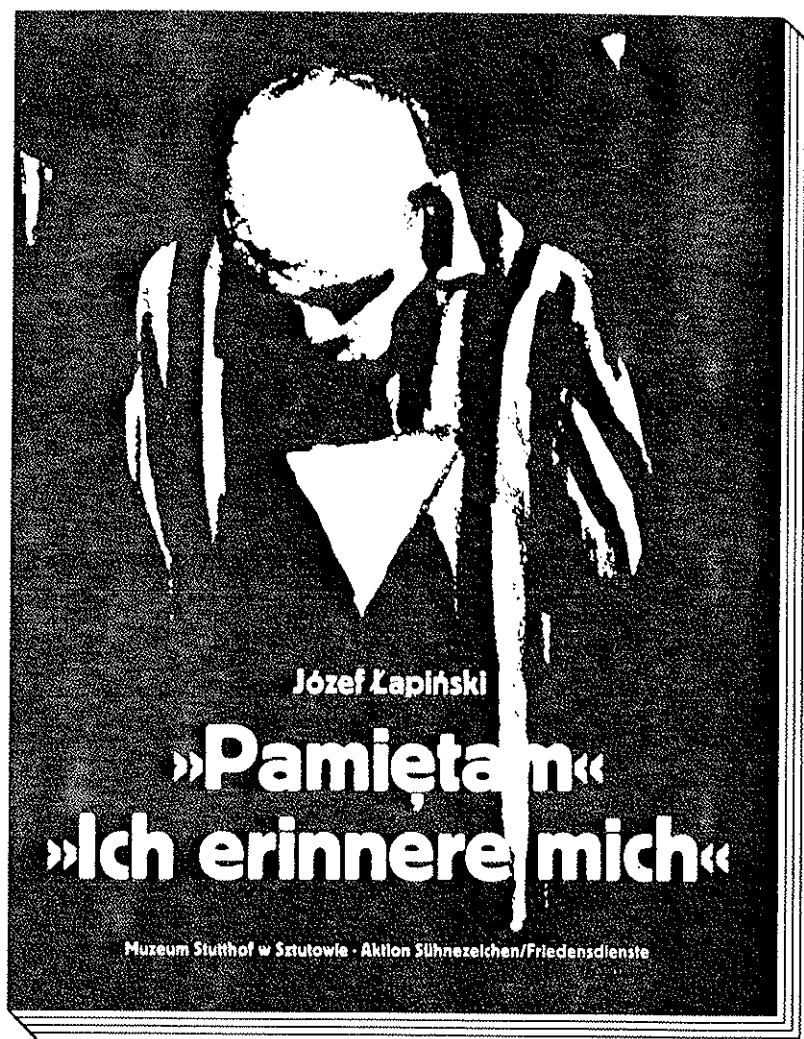
Gemeinsame Ausgabe des Muzeum
Stutthof w Sztutowie, VR Polen und
der Aktion Sühnezeichen/Friedens-
dienste

40 Seiten, 33 Abbildungen

DM 5,00

ISBN 3-89246-006-X

Józef Lapiński wurde am 6. Januar 1919 geboren. Während des Zweiten Weltkrieges gehörte er einer polnischen Untergrundorganisation an. Im Dezember 1941 verhafteten ihn die Nazis und verschleppten ihn in das Gefängnis in Dauwgapils, von wo er im Frühjahr 1942 in das Konzentrationslager Salaspils bei Riga »verlegt« wurde. Im Dezember 1943 wurde er mit einer Gruppe von Häftlingen in das Konzentrationslager Stutthof »überstellt«. Dort bekam er die Nummer 27 508. Im Lager Stutthof blieb er bis zum 25. Januar 1945, das heißt bis zum »Evakuierungsmarsch«. Die in dieser Veröffentlichung vorgestellten Arbeiten Józef Lapińskis entstanden kurz nach der Befreiung vom Faschismus und sind eine Widerspiegelung seiner Haft im Lager Stutthof und der dort durchlebten Jahre des Grauens und Leidens. In seiner Ausführung wurde das Kunstwerk zu einem Dokument, zu einem Beweis der Wahrheit über die Naziverbrechen an der Menschheit und eine Würdigung derjenigen, die ihr Leben hingaben zur Verteidigung der Menschlichkeit.



O pamięć, nie o zemstę
proszą nasze cienie

Um Erinnerung, nicht um Rache
bitten unsere Schatten

Fr. Fenikowski

Bestellungen an: ASF, Hauptstraße 2, 3308 Königsutter-Beienrode

Dachauer Hefte

4

Medizin im NS-Staat
Täter. Opfer.
Handlanger



NEU!
DACHAUER HEFTE 4
Medizin im NS-Staat
Täter, Opfer, Handlanger
240 Seiten
DM 22,--, Best.Nr.6600

NEU!
Ein Spiegel des eigenen
Ich
208 Seiten
DM 12,80, Best.Nr.6606

Joachim Meynert
(Hrsg.)

Ein Spiegel des eigenen Ich



Selbstzeugnisse
antisemitsch Verfolgter
Vorwort von Johannes Rau

pendragon dokumente

Dokumente Dokumente Dokumente

REPUBLIKANER

Aufkleber "Republikaner"
2-farbig, 5 x 23 cm, Bestell Nr. 1015
DM 1,--

Alle Menschen sind Ausländer. Fast überall.

Aufkleber "Alle Menschen sind Ausländer. Fast überall."
2-farbig, 7,5 x 30,5 cm, Bestell Nr. 1014, DM 1,--

Aufkleber "Jugendbegegnung in Dachau", 5-farbig,
oval, Bestell Nr. 1016, DM 1,-- ohne Rabatt



Anstecker "Alle Menschen sind Ausländer. Fast überall."
Ø 55 cm, Bestell Nr. 1024, DM 2,--

Alle
Menschen
sind Ausländer.
Fast
überall.

Postkartenserie
DM 2,-- Best. Nr. 2901
Einzelkarten DM 0,50

Bestellnummer 2019

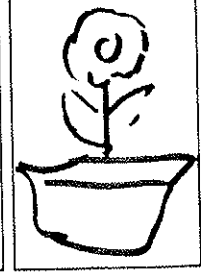
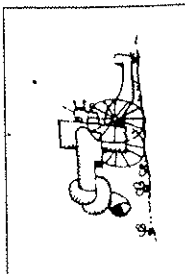
2014

2013

2012

2011

Alle Menschen
sind Ausländer.
Fast überall.



Bestellungen an: ASF, Hauptstraße 2, 3308 Königsutter-Beienrode